

Anton Dvorák

Autor(en): **A.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **2 (1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

trompettes, trompette basse, 3 trombones, trombone contrebasse, 4 tubas, tuba contrebasse; batterie: 4—8 timbales, tambour, grosse caisse, cymbales, triangle et celesta (Glockenspiel).

Dans l'orchestre contemporain, les proportions sont quelque peu changées, le grand nombre des cuivres exigeant également une augmentation des instruments à cordes et des bois.

L'orchestre de chambre est en général composé de 12 violons, 2 altos, 2 violoncelles, contrebasse, flûte, hautbois, clarinette, basson et cor, auxquels on ajoute, suivant les cas, le piano, la trompette, le saxophone et le trombone.

Dans cette courte étude sur le développement de l'orchestre à travers les temps, la nécessité s'imposait de mentionner les compositeurs dont l'influence a été décisive pour cette évolution. Cela a tout naturellement eu pour suite de devoir passer sous silence un certain nombre de noms célèbres que l'on s'attendait peut-être à rencontrer ici. Il ne faut pas oublier que nombre de grands compositeurs ont employé l'orchestre créé par leurs prédécesseurs. Cela ne leur enlève rien de leur mérite et ne diminue pas la valeur de leurs oeuvres.

Anton Dvorák

Anton Dvorák — neben Smetana der bedeutendste böhmische Musiker — wurde als ältester Sohn eines Gastwirtes und Metzgers in Mühlhausen bei Kralup in Böhmen am 8. September 1841 geboren. Als Erstgeborener sollte er, wie sein Vater, ebenfalls Metzger werden, zeigte aber keinerlei Neigung zu diesem Handwerk. Schon als kleiner Knabe hielt er sich mit Vorliebe bei den Dorfmusikanten auf und erhielt auch bald Geigenunterricht von einem Schullehrer, dem sein ungewöhnliches Interesse für die Musik aufgefallen war.

Mit sechszehn Jahren wanderte Dvorák nach Prag und wurde Schüler der »Orgelschule«, die bei ihm die Stelle des Konservatoriums vertreten mußte, obwohl eine solche Anstalt da war. Seinen Lebensunterhalt verdiente er durch Unterricht und als Geiger in kleinen Orchestern.

In den ersten Jahren hatte er nicht einmal ein eigenes Klavier und war auf die Gefälligkeit eines Freundes angewiesen. Mit 21 Jahren wurde Dvorák als Bratschist am Nationaltheater angestellt, in welcher Stellung er elf Jahre verblieb. 1873 heiratete er und erhielt im gleichen Jahre, nach dem glänzenden Erfolg eines großen patriotischen Werkes für Gemischten Chor und Orchester, »Die Erben des Weißen Berges«, ein mehrjähriges Staatsstipendium, das ihm nun erlaubte, seine Orchestertätigkeit aufzugeben und sich weiteren kompositorischen Arbeiten zu widmen.

Während seiner Tätigkeit am Nationaltheater hatte Dvorák viele Opern gründlich kennen gelernt und fühlte sich besonders durch die großartigen musikdramatischen Schöpfungen Richard Wagners angezogen. Leider sollte keiner seiner eigenen, zu verschiedenen Zeiten seines Lebens entstandenen Opern ein wirklicher und dauernder Erfolg beschieden sein. Dieser, den Meister tief schmerzende Umstand ist teilweise auf die Unzulänglichkeit der von ihm gewählten Texte und zum anderen Teil darauf zurückzuführen, daß Dvorák eben kein Theatermusiker war.

Auf anderen musikalischen Gebieten aber durfte sich Dvorák bald eines wachsenden Erfolges erfreuen, durch welchen sein Name auch außerhalb Böhmens bekannt wurde. Brahms, dessen Fürsprache er die Verleihung des Stipendiums verdankte, empfahl ihn dem bekannten Musikverleger Simrock in Berlin, welchem er zeitlebens treu blieb.

In der Zwischenzeit war Dvorák Kompositionslehrer am Prager Konservatorium geworden; er war kein Theoretiker, aber als praktischer Unterweiser kaum zu übertreffen, und seinen zahlreichen Schülern ein väterlicher Freund. Sein »Stabat mater«, ein viel zu wenig bekanntes Werk, hatte 1883 in London einen solchen Erfolg gehabt, daß der Komponist eingeladen wurde, es selbst zu dirigieren. In England wurde Dvorák mit Begeisterung aufgenommen und mit dem Ehrendoktor der Universität Cambridge ausgezeichnet; dieselbe Auszeichnung erhielt er ebenfalls von der Prager Universität und wurde auch Ehrenmitglied der Berliner und der Wiener Akademie.

Die englischen Erfolge Dvoráks hatten in Amerika ein besonderes Echo gefunden und im Jahre 1891 kam eine Einladung nach den Vereinigten Staaten, als Direktor des National Conservatory in Neuyork. Nach langem Zögern nahm Dvorák die glänzenden Bedingungen an und wurde von 1892 bis 1895 Direktor dieses Institutes. Er kehrte dann in seine frühere Stellung nach Prag zurück, als künstlerischer Direktor des dortigen Konservatoriums. Wie in seiner Heimat beschäftigte sich Dvorák auch in Amerika mit den seit Generationen überlieferten Volksliedern; Anklänge daran finden sich in seiner E-moll-Sinfonie »Aus der Neuen Welt« und in der »Sonatine« für Violine und Klavier. Nach seiner Rückkehr aus Amerika lebte Dvorák noch neun Jahre und starb am 1. Mai 1904. In diesen letzten Jahren schrieb er zwei Opern, »Die Nixe« 1901 und »Armida«, die einige Wochen vor dem Tode des Komponisten in Prag uraufgeführt wurde.

Neben der viel gespielten »Humoreske« sind von den Kompositionen Dvoráks hauptsächlich die in zahlreichen Bearbeitungen erschienenen »Slawischen Weisen« — im Original für Klavier zu vier Händen —, die »Mährischen Duette«, das Violin- und das Cellokonzert mit dem wundervollen langsamen Satz und einige seiner neun Sinfonien, sowie auch mehrere seiner echt musikantischen Kammermusikwerke in weiten musi-

kalischen Kreisen bekannt geworden. Daneben schrieb Dvorák noch einige Ouvertüren für Orchester, sowie Chorwerke und Lieder. In vielen seiner Kompositionen verwendet der böhmische Meister die charakteristischen Volksweisen seiner Heimat und bekundet so seine Verbundenheit mit dem Volk und seine glühende Liebe zu seinem Vaterland.

A. P.

Die Liebe zum Nächsten.

Warum die Welt voll Tücke ist? Weil jeder mit der Keule schlägt,
Des Nächsten Fehl und Fäule wägt und keinem Kuß und Krücke ist.
Weil keiner, der im Glücke ist, je nach des Bruders Beutel frägt,
Und keiner stumm als Säule trägt, und keiner wahrhaft Brücke ist.
Jakob Bolli.

Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bitt'res rauben.

Karl Streckfuß.

Uroffenbarung nenn' ich Musik; in keiner der Künste
Strömt der verschlossene Mensch also kristallen heraus.

Gottfried Kinkel.

TOTENTAFEL

Wilhelm Kienzl. In einem Wiener Sanatorium starb der Komponist Prof. Dr. Wilhelm Kienzl in seinem 85. Lebensjahr infolge Herzschwäche. Der Verstorbene stammte aus Waizenkirchen in Oberösterreich und wurde dort am 17. Januar 1857 geboren. Nach gründlichen musikalischen und philosophischen Studien in Graz, Prag, Leipzig und Wien, wo er 1880 zum Dr. phil. promovierte, wirkte er als Dozent in München und später als Opernkapellmeister in verschiedenen Städten Deutschlands und Oesterreichs. Er wurde hauptsächlich durch seine Oper »Der Evangelimann« bekannt; von seinen üb-

rigen Bühnenwerken sind noch »Der Kuhreigen«, »Das Testament« und »Don Quixote« zu nennen. Er schrieb ferner Kammermusikwerke, Klavierstücke, Lieder, Chöre und Orchesterwerke. Er war auch als bedeutender Musikschriftsteller sehr geschätzt. Kienzl lebte schon seit vielen Jahren sehr zurückgezogen, obwohl er am Musikschaffen noch lebhaften Anteil nahm. Mit ihm ist ein ausgezeichneter Musiker der älteren Generation zur ewigen Ruhe eingegangen, der sich auch als edler und grundgütiger Mensch allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Lisa Wenger. Am 24. Oktober ist die beliebte schweizerische